

Mammut kurzfristig zum Leben erweckt

NIEDERWENINGEN Mit Grafiken und aktuellsten Erkenntnissen aus der Forschung rief der Paläontologe Heinz Furrer für die Dauer eines Vortrags das wollhaarige Mammut ins Leben zurück. Die einstigen Bewohner des Wehntals hinterliessen während der Eiszeit vor 45 000 Jahren deutliche Spuren.

Am Internationalen Museumstag hatte auch das Mammut-Museum seine Tore offen. Das ehrenamtlich unter der Teamleitung von Iris und Walter Bäumli geführte Haus bot den 25 Zuhörerinnen und Zuhörern Gelegenheit, aus erster Hand und von einem Fachexperten diese etwas mit Mythen belegten Ur-Lebewesen näher kennen zu lernen.

Felix Wittwer, Präsident der Stiftung Mammut-Museum, zeigte sich stolz, dass sich der ehemalige Kurator des Paläontologischen Museums der Universität Zürich, Heinz Furrer, für die Durchführung des Vortrages «Mammutfunde von der Schweiz bis nach Sibirien» bereit erklärt habe. Mit ihm sei der beste geologische wie auch «mammuttechnische» Experte vor Ort, sagte Wittwer. Gleichzeitig lobte er das Werk der vielen ehrenamtlichen Mitglieder. Das Mammut-Museum lebe von den rund 150 Fördervereinmitgliedern und den auch wochentags angebotenen Führungen. Ein hauseigener Shop mit Büchern und Kinderartikeln runde das Angebot ab und Sorge für einen guten «Zustupf» in die Kasse. Dafür falle der Museumseintritt von fünf Franken relativ bescheiden aus.

Blick in das Fenster der Vergangenheit

Das wollhaarige Mammut (*Mammuthus primigenius*) zog wahrscheinlich vor rund 600 000 Jahren als Herdentier in den Kältesteppe Sibiriens herum, bevor es sich vor etwa 200 000 Jahren nach Europa und zeitgleich ostwärts über die Beringstrasse nach Alaska und Nordamerika auszubreiten vermochte. «Auf der Karte sehen wir, dass Mammutfunde

ausschliesslich ab dem 30. nördlichen Breitengrad stattgefunden haben. Für die Schweiz bedeutet dies, dass diese Eiszeitbewohner und Verwandten des Afrikanischen und Indischen Elefanten am Ende der massiven Alpengeleise, von Genf bis zum Bodensee, gelebt haben müssen», erklärte Heinz Furrer anhand der projizierten Karte. Weil der Meeresspiegel damals etwa 120 bis 160 Meter tiefer lag, befanden

sich die heutigen Britischen Inseln in «Griffnähe» zum europäischen Festland. Der Ärmelkanal war also für Mensch und Mammut begehbar. Seit vielen Jahren bringen denn auch Fischerschleppnetze immer wieder Mammutknochen und -zähne zum Vorschein. «Natürlich geselzen», bemerkte Furrer mit einem Lächeln. Der holländische Fischer Jacob Albregste, der fast täglich mit einem Mammut-Beifang nach Hause fährt, schenkte dem Mammut-Museum ein paar seiner Fundstücke, die auch betastet werden können.

Genetisch gesehen ist das wollhaarige Mammut «ein an die Käl-

te angepasster Vertreter aus der Familie der Elefanten». Darum kann man verschiedene Vergleiche erstellen. So sterben heutige Elefanten an Hunger, wenn der «Vorrat» an Zähnen (es gibt mehrere Zahnwechsel) ausgeht. Weil die wollhaarigen Mammuts ihr Futter mit ihren wuchtigen Backenzähnen zermalmt – genau wie heutige Elefanten –, können Forscher so das ungefähre Alter herausfinden. Denn nicht immer lassen sich Knochen nach der bekannten Radiokarbonmethode bestimmen. «Das wollhaarige Mammut ist das wohl am besten bekannte und durch Knochenfunde dokumentierte ausgestor-

bene Tier unserer Erde», sagte Furrer.

Seitenverkehrt eingesetzte Stosszähne

Als der amerikanische Forscher Michael Adams ein 1799 entdecktes Mammutskelett für das St. Petersburger Museum «aufrichten» liess, setzte er damals nichts ahnend die Stosszähne seitenverkehrt ein, was bis heute noch teils für Verwirrung sorgt. Erst der Fund eines kompletten Mammutschädels brachte die Erkenntnis, dass die gebogenen Zähne nach innen zeigen. Im Jahre 2013 entdeckten russische Forscher ein weibliches Mam-

mut mit «Haut und Haaren», dazu «rötlichem Fleisch». Es existiert sogar eine Videoaufnahme, in welcher eine rötliche, blutähnliche Flüssigkeit aus dem Kadaver fliesst. Noch sind die Schlagzeilen präsent, welche eine baldige «Wiedereinführung» des Mammuts voraussagten. Für den Zürcher Mammutforscher Heinz Furrer sind dies vorerst Fantasien und er erklärte dazu, dass es ethisch nicht vertretbar und unnötig sei, denn schliesslich seien die Lebensräume für ein Mammut nicht oder nur vereinzelt vorhanden.

«Japanische und chinesische Forscher arbeiten momentan sehr intensiv an Studien, wie man das Mammut zum Leben erwecken beziehungsweise klonen könnte», antwortete Furrer in der abschliessenden Fragerunde. Noch sei die DNA nur bruchstückhaft vorhanden, man versuche diese synthetisch zu ergänzen. Ob es wieder ein «Miteinander» zwischen Ur-Mensch und dem wollhaarigen Mammut geben werde, so wie es damals der Fall gewesen sei, stehe in den Sternen.

Entgegen anderen Meinungen vertritt der Paläontologe die These, dass unsere Vorfahren nicht in der Lage gewesen seien, diese riesigen Ur-Lebewesen mit Holzspeeren zu jagen oder gar zu töten. Vielmehr hätten die Urmenschen schwächere Tiere «abgefangen» oder sich sogar von Kadaverfleisch ernährt. Vor rund 11 000 Jahren seien die majestätischen Riesen in Europa schliesslich ausgestorben – vermutlich als Folge einer starken Klimaveränderung und damit einhergehender starker Niederschläge.

Stephan Mark Stirnimann



Paläontologe Heinz Furrer (rechts) erzählte in Niederweningen viel Wissenswertes über das wollhaarige Mammut.

Stephan Mark Stirnimann

Passionierter Pomologe wird geehrt

REGENSBURG Der mit 15 000 Franken dotierte Dr.-Rudolf-Maag-Preis 2017 geht an den Pomologie-Experten Klaus Gersbach. Der langjährige Präsident von Fructus sucht Obstsorten und ist dabei in Sünikon auf einen wahren Weltmeister gestossen.

Ihm liegt die Erhaltung alter Obstsorten besonders am Herzen. Klaus Gersbach sucht seit Jahrzehnten alte Obstsorten, von denen manchmal nur noch ein einziger Baum existiert. Nicht selten benötigt er dazu detektivisches Geschick. Um herauszufinden, welches Früchtchen da am Baum hängt, sind meist eine DNA-Analyse und ein Blick in bis zu 400 Jahre alte Pomologie-Bücher nötig.

Seine Jagd hat keine nostalgischen Gründe, sondern viel mehr praktische: Neue Apfelsorten verfügten über eine sehr enge genetische Basis und sind daher anfälliger für Krankheiten wie Feuerbrand oder Pilzkrankheiten. Manche alte Apfelsorten sind dagegen viel robuster. Kreuzt man diese mit den neuen Sorten, so würden auch diese auf natürliche Weise widerstandsfähiger, erklärt der Experte.

Sensation aus Sünikon

Gersbach erkannte bereits Mitte der 80er-Jahre, wie wichtig es ist, die Gen-Ressourcen der alten Sorten zu erhalten. «Damals wurde die Suche nach Obst von früher noch belächelt», erinnert sich der heute 70-jährige Pomologe. 1985 gründete Gersbach Fructus mit, die Schweizerische Vereinigung

zur Erhaltung alter Obstsorten, die er auch über viele Jahre präsidierte. Inzwischen haben die Mitglieder von Fructus rund 2000 Obstsorten inventarisiert. Eine Gendatenbank blüht auf einem acht Hektare grossen Feld in Höri.

Den grössten Fund seines Lebens machte der Effretiker im Unterland, genauer gesagt in Sünikon. Es handelt sich um den Wehntaler Hagapfel, der zur Obstsorte des Jahres 2015 gewählt wurde. «Der Apfel ist eine Sensation, ein richtiger Weltmeister. Er ist robust gegen alle wichtigen Krankheiten, sogar gegen die Pilzkrankheit Marssonina, die erst vor wenigen Jahren aufgetaucht ist.»

Derzeit jagt Gersbach aber alte Quittensorten, eine Frucht, die lange stiefmütterlich behandelt wurde. Bei der Suche ist er auf die Hilfe der Bevölkerung angewiesen. Wer einen alten Quittenbaum kenne, dessen Stammumfang mehr als 1,30 Meter messe, der soll sich bei ihm melden, bittet er.

Leben im Zeichen des Obstes

Sein Beruf wurde Gersbach praktisch in die Wiege gelegt. Aufgewachsen ist er im aargauischen Fricktal als Sohn eines Kirschen-

bauern und Baumwärters. Nach seiner Ausbildung an der Fachhochschule Wädenswil und zweijähriger Weiterbildung in den USA war er Mitarbeiter an der Eidgenössischen Forschungsanstalt Wädenswil, danach während 34 Jahren Leiter der kantonalen Fachstelle Obst am Strickhof in Lindau.

International vernetzt

Der Dr.-Rudolf-Maag-Preis wird ihm nun verliehen «in Anerkennung seiner grossen Verdienste um den Schweizer Obstbau», wie es in der Medienmitteilung heisst. «Als international gut vernetzter Wissenschaftler und äusserst versierter Praktiker, als begeisterter Fachlehrer und hervorragender Fachberater hat er dem Erwerbsobstbau wichtige Impulse gegeben.» Und natürlich werde ihm der Preis wegen seiner Forschung der «alten Obstsorten als Kulturgut und deren Sorteneigenschaften als wichtige Gen-Ressourcen für neue Züchtungen», verliehen. Gersbach stelle zudem sein enormes Fachwissen jederzeit der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung, heisst es im Schreiben weiter.

Die 1971 gegründete Stiftung Lotte und Willi Günthart-Maag mit Sitz in Regensburg zeichnet alljährlich Personen aus, die sich «in besonderer Weise um die Pflege und Förderung der Pflanze» im weitesten Sinn engagiert haben. Der mit 15 000 Franken

dotierte Preis wird dem Jäger der alten Sorten am 14. Juni im Rittersaal des Hauses Engelfrid in Regensburg verliehen.

Gersbach freut sich sehr über diese Auszeichnung. Das Geld will er, wie könnte es anders sein,

in die Erkundung uralter Sorten investieren. «Bei Pfahlbausiedlungen hat man verkohlte Wildäpfel gefunden. Diese würde ich gerne einer DNA-Analyse unterziehen», erklärt er.

Caroline Bossert



Immer auf der Suche nach alten Obstsorten. Klaus Gersbach erhält für seinen Einsatz den Dr.-Rudolf-Maag-Preis.

vvg

Anlässe

KLOTEN

Vortrag über Kupferstecher

Anlässlich der Ausstellung im Ortsmuseum über Johannes Heinrich Lips gibt es am Mittwoch, 24. Mai, 19 Uhr im Stadthaus Kloten, 8. Stock, einen Vortrag von Eugen Klöti zum Lebenswerk und zum 200. Todestag des Klotener Kupferstechers. Anschliessend gibt es einen Apéro. Der Eintritt ist frei. e

REGENSDORF

Kantonaler Geräteturntag

Am Auffahrsdonnerstag, 25. Mai, messen sich in der Sportanlage Wisacher 231 gemeldete Sportler am Zürcher Kantonalen Geräteturnertag. An den Geräten Boden, Ring, Sprung (Minitramp), Barren und Reck wird ein Fünfkampf in den Kategorien K1 bis K7 und Herren ausgetragen. Die jungen Turner starten am Donnerstagmorgen bereits um 8.30 Uhr mit ihrem Wettkampf. Die Kategorien K5 bis K7 und Herren, für die der Wettkampf auch als eine der Qualifikationsmöglichkeiten für die Teilnahme an den Schweizer Meisterschaften gilt, zeigen ihre Übungen in der Dreifachhalle Wisacher am Nachmittag. Für Gäste, Zuschauer, Angehörige der Turner und für alle Aktiven selbst steht eine Festwirtschaft mit Grill bereit. e